

# Nur der Käse schmolz, die Bar nicht

**LOTZWIL** Die Kirchgemeinde lud an diesem Wochenende zum ersten Snow Sounds Festival ein, einem Open Air. Wie denn, mitten im Winter? Das sei überhaupt kein Problem, findet der Pfarrer.

Es darf auch etwas laut sein. Dass diese Aussage, mitten in der Adventszeit, gerade von der Kirche kommt, mag verwundern. Doch für Pfarrer Fabio Buchschacher ist Lautstärke kein Widerspruch zur besinnlichsten Jahreszeit. Er organisierte zum ersten Mal zusammen mit Jugendlichen der Kirchgemeinde Lotzwil und einem Mitglied aus dem Kirchgemeinderat ein Open Air. Ein kleines zwar. Aber ein Open Air. Mitten im Winter.

Draussen vor dem Pfarrhaus wurde im grossen Säuleneingang die Bühne aufgebaut. Am Samstagabend zwischen 20 und 22 Uhr spielten dort junge Musiker der Kirchgemeinde sowie eine Lotzwiler Schülerband. Am Ende gab es sogar noch einen Karaoke-Auftritt – für alle jene, die sich trauten.

### Der Charme des Winters

«Es hat auch seinen Charme, so ein Festival im Winter», sagt Pfarrer Buchschacher. Eine Szenerie, verzaubert im Schnee oder zumindest in der Kälte und Dunkelheit. Das Wetter spielte denn auch perfekt mit: Am Nachmittag habe es ihn zwar noch mit Sorgen erfüllt, gesteht Fabio Buchschacher: Es regnete mehr, als es schneite. Doch dann wurde es kälter und damit perfekt für den Anlass.

Die Jugendlichen bauten eine Schneebahn auf, wo sie Getränke verkauften. Den Schnee für die Bar konnten sie in der Eishalle Schoren beim SC Langenthal holen. Auch das funktionierte, der Kälte sei Dank. Die Bar lief nicht davon. In Kesseln über dem Feuer nebenan dampfte Glühwein und schmolz Käse zu Fondue.

Auch Pfarrer Tobias Rentsch war mit seiner mobilen Bar «Un-



**Altehrwürdiger Rahmen** für den Auftritt der Jugend: Der säulengeschmückte Eingang des Pfarrhauses Lotzwil war eine perfekte Bühne für die auftretenden Bands und Formationen.

Olaf Nürenberg

## «Die Adventszeit birgt alle Jahre wieder eine grosse Hoffnungsperspektive.»

Fabio Buchschacher, Pfarrer

fassbar» anwesend. Auf dem Velo und Bier ausstehend will dieser so die Kirche in die Öffentlichkeit tragen, fassbarer machen. Dabei soll es nicht nur darum gehen, auf den Grund des Glases zu blicken, sondern im Gespräch auch auf den Grund des Lebens.

### Sich selbst verwirklichen

Während der Planung sind laut Buchschacher immer mehr Jugendliche zum Projekt Snow Sounds Festival dazugestossen. Auch die Kinder- und Jugendfachstelle Tokio sowie die Jungschar von Lotzwil waren bei der Planung und beim Aufbau involviert.

Pfarrer Buchschacher hatte etwas gesucht, worin sich seine Jugendlichen selbst verwirklichen können würden. «Es ging ja nicht darum, einen grossen Schweizer Musikstarnach Lotzwil zu holen.» Vielmehr sollte es ein Abend von ihnen und für sie selber sein. Und natürlich für alle Gäste aus dem Dorf und der Umgebung.

### Jung und Alt

Es kamen denn auch erfreulich viele, wie Buchschacher feststellte, und zwar nicht nur Jugendliche, sondern auch Ältere, «die die Gelegenheit zum Gespräch im Dorf schätzten.» Das ist es, was Buchschacher gefällt:

wie die verschiedenen Besucher untereinander ins Gespräch kommen. Musik und persönliche Begegnungen, darum geht es am Winter-Open-Air.

Theologisch gesehen sei die Adventszeit ja die Vorfreude auf das letzte Weltkriegsjahre, die 1943 zur Gründung eines Gewerbevereins in der von der Landwirtschaft dominierten Gemeinde Gondiswil führte. 32 Gewerbetreibende liessen sich in der vom damaligen ersten Sekretär, dem Schreiner Ernst Schärer, handschriftlich gefertigten Liste eintragen; als erster Pflasterer amtierten Maurermeister Fritz Hofer, als erster Kassierer Sager Gottfried Nyffenegger.

Heute zählt das «Gondiswiler G'wärb» 18 Aktiv- und 12 sogenannte Freimitglieder. Für die Ausstellung haben diese ein OK unter der Leitung von Käser und Vereinspräsident Thomas Thierstein eingesetzt. Diese findet vom 5. bis zum 7. Oktober statt. Inzwischen liegen erfreulich viele Anmeldungen vor, wie das OK auf seiner Website schreibt. *pd*

und jedes Provisorium im Kinosaal pünktlich zur 20-Uhr-Vorstellung verschwunden war.

Im grossen Saal selbst wird nicht viel verändert. Bloss die Licht- und Notlichtanlagen werden erneuert und zusätzliche Rollstuhlplätze angelegt.

Der zweite Saal macht ein breiteres Filmangebot möglich. Künftig können mehrere Filme parallel programmiert und je nach Andrang im passenden Saal gezeigt werden. So kann ein Kino den Bedingungen der Filmverleiher nachkommen, ohne mehrere Wochen lang an den Hauptabenden den grössten Saal zu blockieren, obwohl sich der Andrang für einen Streifen in Grenzen hält.

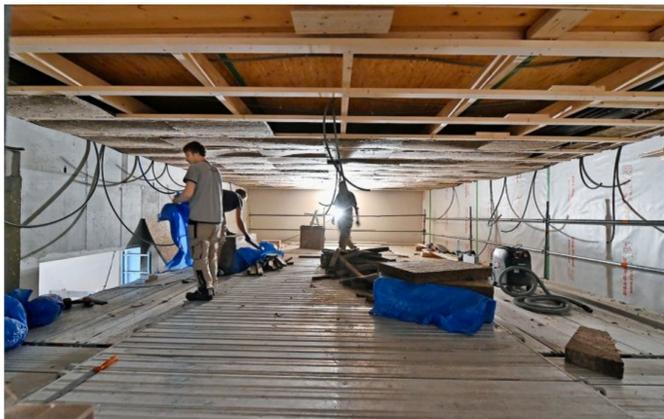
### Zehn Wochen Honig

Dass es schwierig ist, abzuschätzen, wie ein Film läuft, illustriert Michael Schär an «More than Honey»: Er war im Winterkino 2012 ausverkauft und lockte danach noch zehn Wochen lang viele Besucher ins Kino Scala.

Mit dem kleinen Saal rückt das Kino Scala in die Dimensionen der Filmmächte des Kulturzentrums Chrämmerhus in der Färbli. Eine Konkurrenzzielung sei jedoch nicht das Ziel, hält Michael Schär fest. «Grundsätzlich bin ich für eine Zusammenarbeit mit dem Chrämmerhus offen.» *Pauline Jacobi*

# Ein Drehbuch für die Bauarbeiter

**LANGENTHAL** Trotz Um- und Ausbau war das Kino Scala seit Mitte Jahr nie geschlossen. Während im grossen Saal Filme über die Leinwand gehen, entsteht dahinter ein neuer, kleinerer Saal. Damit wird die Programmierung flexibler.



**Hier wird demnächst die Technik eingebaut:** Noch präsentiert sich der neue Saal im Kino Scala bei einem Blick durchs Projektionsfenster eingerüstet.

Thomas Peter

Das ambitionierte Projekt soll spätestens Mitte 2018 fertiggestellt sein und insgesamt um die dreist Millionen Franken kosten.

### Sensible Grundsubstanz

Bei der Umsetzung des Projekts mussten einige Schwierigkeiten überwunden werden. Zum einen wäre da die sensible, grösstenteils unbekannte Grundsubstanz

des Gebäudes. «Ein Teil der Pläne stammt aus dem Jahr 1910 und verrät nichts darüber, wo welche Leitungen wie verlegt sind», erzählt Michael Schär. Das geschichtsträchtige Kinogebäude, über die Jahre mehrmals umfunktioniert, müsse wohl im 19. Jahrhundert erbaut worden sein, mutmasst Schär. «Hier muss man sich während der Bau-

arbeiten langsam vorantasten, um nicht versehentlich wichtige Baustrukturen zu beschädigen.»

### Provisorium nur bis zu Uhr

Die Bauarbeiten während des laufenden Betriebs machten zudem einen drehbuchartigen Arbeitsplan nötig. Nur so konnte sichergestellt werden, dass niemand dem anderen im Weg stand

# Als das Zentrum noch autofrei war

**LANGENTHAL** Einst hiess sie Amthausgasse, heute kennen wir sie als Bahnhofstrasse. In den letzten 100 Jahren hat sich im Stadtzentrum einiges verändert, doch viele der markanten Häuser sind geblieben.

Endlich, werden sich viele Autofahrer im Zentrum von Langenthal sagen. Endlich dürfen sie beim Manor wieder die Bahnhofstrasse runterfahren, ohne auf eine Umleitung zu stossen. Nach der Sanierung vom Spätsommer bis Mitte Dezember ist das Stadtzentrum nun vorerst baustellenfrei. An der Kreuzung sind die Pflastersteine weg, eine Betonplatte und Teerbelag ersetzen sie. Vor dem Museum sollen jedoch einzelne Arbeiten am Strassenrand und am Belag erst nächsten Frühling abgeschlossen werden, wenn es dann wärmer ist.

### Bloss Schotter

Pflastersteine gab es im Zentrum von Langenthal auch vor 111 Jahren keine. 1906 bestand der Strassenbelag nämlich bloss aus Schotter. Nur an den Rändern stabilisierte eine Pflasterung die

Strasse. Sowieso, die Bahnhofstrasse hiess damals gar nicht Bahnhofstrasse, sondern Amthausgasse. Das alte Waaghaus von 1748 auf der rechten Bildseite war bis dato noch Sitz des Regierungstatthalters. Neben an einer Filiale der Kantonalbank untergebracht. Heute befindet sich hier das Museum.

Heute fahren Autos, Busse und Lastwagen auf der Bahnhofstrasse. Das Amthaus, die Langete durch die Gasse und nun auch die Pflastersteine an der viel befahrenen Kreuzung sind passé. Ob sie künftigen Generationen fehlen werden? *Julian Perrenoud*

### Keiner besass ein Auto

Links im Bild ist das Restaurant Bierhalle zu sehen, das 1867 entstand, und das Elise Bürgi während 26 Jahren bewirtete. Trotz häufiger Wechsel in der Folge hiess die Wirtschaft auch weiterhin Bierhalle Bürgi. Erst im Jahr 1920 wurde das Restaurant aufgegeben. Albrecht Häusler kaufte die Liegenschaft, eröffnete eine Papeterie und Buchhandlung, später eine Druckerei.

Ins Auge sticht zudem, wie verkehrsfrei das Stadtzentrum um 1900 noch war. In der Markt- und der Amthausgasse verkehrten damals nur Fussgänger und Fuhrwerke mit Pferden. Motorwagen gab es erst seit Ende des 19. Jahrhunderts. In Langenthal besass aber auch 1906 noch keiner ein Automobil.

## SERIE Zeit im Bild

Strasse. Sowieso, die Bahnhofstrasse hiess damals gar nicht Bahnhofstrasse, sondern Amthausgasse. Das alte Waaghaus von 1748 auf der rechten Bildseite war bis dato noch Sitz des Regierungstatthalters. Neben an einer Filiale der Kantonalbank untergebracht. Heute befindet sich hier das Museum.

### «Hohe Trottoirs waren nötig»

Markant zeigte sich schon damals das Kaufhaus, das im 17. Jahrhundert aus Holz gezimmert wurde. Die Langenthaler ersetzten dieses erst 1808 durch jenen Bau, der auch noch über 200 Jahre später bestehen sollte. Ebenfalls auf der rechten Seite im Bild sieht man das hohe weisse Gebäude, das Portmann-Haus. Es diente erst dem Tuchhandel, später verkaufte man darin Speereien, bevor die Räume zur Drogerie Kaffeebaum umgebaut wurden. Das Eckhaus zur Markt-gasse hin war der eigentliche Kaf-

**ZEIT IM BILD** In einer losen Serie stellen wir historische Fotografien Aufnahmen von heute gegenüber. Besitzen Sie ebenfalls ein altes Bild aus dem Oberaargau? Dann senden Sie uns eine Kopie davon. Die für eine Gegenüberstellung geeigneten Bilder wählen wir aus. Schreiben Sie uns: langenthalertagblatt@bernerzeitung.ch oder BZ Langenthaler Tagblatt, Jurastrasse 15, 4900 Langenthal.

### UMFRAGE

## Tag der offenen Tür: Wie gefällt Ihnen das neue Stadttheater?



**Hansruedi Stöckli, 80** Langenthal

«Da hat Langenthal etwas Gutes vollbracht. Mein erster Eindruck ist ausgezeichnet, und ich bin positiv überrascht. Tipptopp finde ich allein schon den Aussenblick des neuen Stadttheaters. Innen sind die Stühle besser.»

Meine Frau Margot und ich kaufen seit Jahren ein Saisonauto auf der Galerie. Wir finden, dass hier bei musikalischen Vorstellungen die Akustik besser zur Geltung kommt. Prima finde ich das Theater 49 im Untergeschoss, wo kleinere Ensembles auftreten können – auch «Dinner for One» von Pedro Lenz an Silvester.» *hml*



**Sabine Häusermann, 42** Langenthal

«Wunderbar. Meine Eindrücke des Rundgangs sind sehr gut. Imponiert hat mir ganz speziell die schöne Farbgestaltung mit der vollaufgelungenen Kombination des Alten mit dem Neuen.»

Wenn man sich nämlich das Ganze im Detail genauer ansieht, fallen gleich mehrere Dinge positiv auf – von den Stufen bis hin zu den stimmigen Farben. Auch auf die neuen Sitze bin ich gespannt. Sie sind bequem. Unsere drei Kinder freuen sich bereits auf künftige Kinder- und Jugendvorstellungen. Gut finde ich zudem das Kleintheater.» *hml*



**Annemarie Wyler, 65** Langenthal

«Mein Gesamteindruck ist sehr, sehr positiv. Vor allem die Farbgebung ist ausgezeichnet gelungen. Die Beleuchtung und die Auswahl der Lampen – mit den entsprechenden Schattenwürfen – sind wirklich beeindruckend. Imponierend und überzeugend zugleich ist für mich zudem das auffallende, primärgelungene Schwarz-Weiss-Konzept des neu sanierten Stadttheaters.»

Ich muss eingestehen, dass ich skeptisch war, als ich von der Verlegung des Eingangs erfuh. Jetzt betrachte ich den Eingang am neuen Ort als Bereicherung.» *hml*



**Nicolas Hunziker, 33** Rothrist

«Ich komme eben vom Rundgang zurück ins Foyer und habe den Blick hinter die Bühne und hinter die Kulissen ganz generell sehr genossen. Obwohl ich mich genau umgesehen habe, ist mir nichts Negatives aufgefallen. Alles hat mir sehr gut gefallen. Prima gelungen ist auch die Verbindung des Alten, des Ursprünglichen mit der Moderne, dem Neuen. Positiv sind auch die bequemen Sitze und die gut zur Geltung kommenden Stukaturen.»

Gut gefallen hat mir der Eingang von der Seite her. Hier finde ich ihn richtig.» *hml*



**Jonas Buchter, 21** Langenthal

«Der Rundgang hat mich sehr interessiert. Ich habe mir alles angesehen – von unten mit der Garderobe und dem Kleintheater namens Theater 49 bis oben mit dem Büro des Theaterdirektors.»

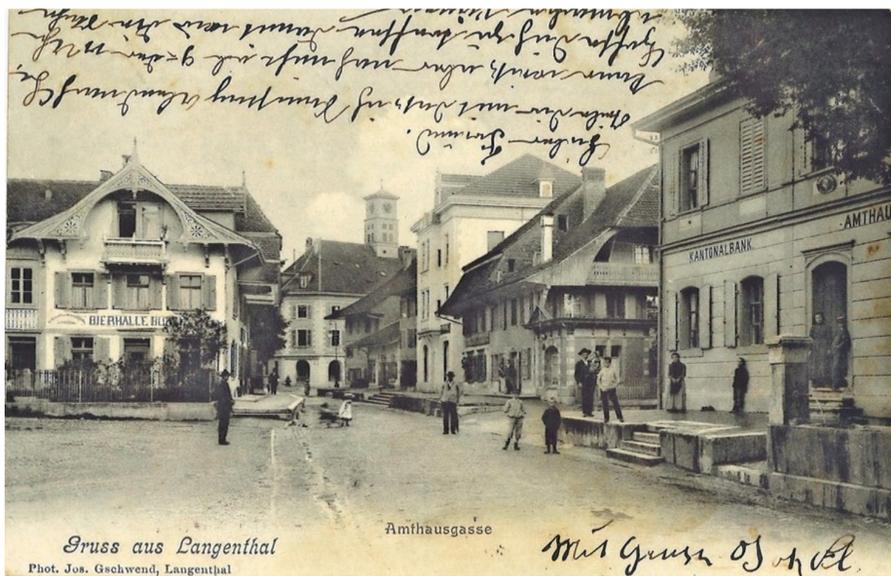
Sehr gut finde ich, dass man mit dem Theater 49 der Kleinkunst eine Plattform bietet – auch die Integration moderner Elemente mit der bestehenden Architektur. Als sinnvoll erachte ich zudem die Verlegung des Eingangs. Bisher war ich nur ab und zu im Stadttheater Langenthal. Nach dem Gesehenen bin ich vielleicht öfters hier.» *hml*



**Bianca Trento-Matucci, 68** Langenthal

«Das renovierte Stadttheater macht mir einen sehr guten Eindruck. Es ist sehr schön geworden.»

Dabei ist mir die harmonische Beleuchtung aufgefallen. Das Theater ist hell. Die Sitze sind bequem, bieten etwas mehr Platz in der Breite, aber kaum für die Knie. Meine erste grosse Freude ist, dass das Projekt überhaupt zustande gekommen ist. Meine zweite grosse Freude gilt dem Theater 49, dem schmucken Kleintheater im Untergeschoss. Wir alle – Jung und Alt – dürfen uns auf viele tolle Vorstellungen freuen.» *hml*



**Nur Fussvolk** gab es damals, 1911, im Kern von Langenthal anzutreffen. Im Hintergrund das Chouffhüsi.

zfg



**Seit Freitag** rollt der Verkehr auf der Langenthaler Bahnhofstrasse auch wieder Richtung Bahnhof.

Olaf Nürenberg